Nekr
B
205

ZENTRALBIBLIOTHEK
ZÜRICH

JULES BONJOUR

Nekr B 205

DANK AN

JULES BONJOUR

Dr. med. dent.

Geboren am 9. Februar 1896

Gestorben am 13. Februar 1964

Gewidmet von der Ref. Kirchgemeinde Zürich-Hottingen

zum Andenken an ihren verehrten Präsidenten

J 2268
Dr. R. Bodmer
Zü

ZENTRALBIBLIOTHEK ZÜRICH

ANSPRACHEN

gehalten an der Trauerfeier in der Kreuzkirche

am 18. Februar 1964

ABDANKUNGSREDE

von Herrn Pfarrer W. Hess

Text: Dennoch bleibe ich stets bei dir, o Gott,
du hältst mich bei meiner rechten Hand.
Du leitest mich nach deinem Ratschluß
und nimmst mich hernach in die Herrlichkeit.

Psalm 73, 23-24

Liebe Frau Doktor!
Liebe Angehörige!
Liebe Trauergemeinde!

Als die Kunde vom unerwartet raschen Tod Dr. Jules Bonjours uns traf, brach in manchem Haus unserer Gemeinde und unserer Stadt echte Trauer auf. Vielen unter uns ist es noch immer nicht ganz faßbar, daß dieser Mann nun nicht mehr da sein soll, nicht mehr in seiner Familie, nicht mehr unter seinen Freunden, nicht mehr in unserer Kirchgemeinde Hottingen. Daran zu denken macht uns schwer.

Mir ist ein Gespräch gegenwärtig, das wir im vorletzten Sommer im Spitalzimmer miteinander geführt haben, damals als Jules Bonjour schwer krank unmittelbar vor der Operation stand. Aus den Worten des jetzt Verstorbenen klang ein festes Gottvertrauen. Und unser Gespräch mündete, auf den

ausdrücklichen Wunsch des Kranken hin, in ein Gebet. Das «Dennoch des Glaubens», «Dennoch bleibe ich stets bei dir, o Gott», erfüllte damals das Krankenzimmer.

Das «Dennoch des Glaubens» möchte jetzt diese unsere Kreuzkirche erfüllen. Unsere echte Trauer ist dadurch nicht aus uns vertrieben, nein, aber sie ist durch das «Dennoch des Glaubens» gleichsam aufgefangen und in die Haltung des Mutes, der Getrostheit und der Zuversicht hineingenommen. Denn im «Dennoch des Glaubens» ist der Glaubende gewiß, daß Gott ihn hält bei der rechten Hand, ihn leitet nach seinem Ratschluß und ihn hernach in die Herrlichkeit nimmt. Diese ruhige, gläubige Getrostheit hat Jules Bonjour gerade auch in den letzten Tagen seines Lebens erfüllt. Daß Sie, liebe Angehörige, und wir alle mit Ihnen solch gläubige Getrostheit jetzt in dieser Stunde und in aller Zukunft durchzuhalten vermögen, das ist Gottes gnädige Gabe und Aufgabe für uns. Allem Tod zum Trotz kann und soll unter uns gelten: «Dennoch bleibe ich stets bei dir, o Gott.» Dieses «Dennoch des Glaubens» durchzuhalten verliert den Anschein einer unerfüllbaren Forderung, wenn wir bedenken, daß schon rein vordergründig die Worte «Herr, du hältst mich bei meiner rechten Hand. Du leitest mich nach deinem Ratschluß» nicht leere Worte, sondern der Ausdruck einer erfahrbaren Wirklichkeit sind. Der gütige Gott leitet das Menschenleben. Er hat auch das Leben unseres lieben Jules Bonjour gütig geleitet. Die Skizze seines Lebenslaufes, wie sie mir von seinen Angehörigen für diese Stunde übergeben wurde, mag das beleuchten:

«Jules Bonjour wurde am 9. Februar 1895 zu Bern als zweites Kind des Jules und der Maria geb. Schuler geboren. Er hatte das Glück, mit drei Geschwistern in einem frohen

Familienkreis aufzuwachsen. Seinen Eltern ist er für die christliche Erziehung, die zwischen Strenge und Milde die Mitte hielt, zeitlebens dankbar geblieben. Er durchlief die öffentlichen Schulen Berns und bestand, erst 18jährig, am städtischen Literargymnasium die Maturität. Darauf begann er sein Medizinstudium in Bern und spezialisierte sich bald an der Universität Zürich auf die Zahnheilkunde. Seine Studien schloß er mit dem Staatsexamen und mit dem ihm verliehenen Doktortitel ab. Während des Ersten Weltkrieges absolvierte er als junger Leutnant viel Grenzdienst, und auch während des Zweiten Weltkrieges tat er als Infanterieoffizier seine militärische Pflicht. Nach dem Abschluß seiner Studien übernahm er die Leitung der stadtzürcherischen Schulzahnklinik, der er während Jahren vorstand. Dann eröffnete er eine Privatpraxis und führte sie bis einige Tage vor seinem Tode. Am 30. März 1926 verheiratete er sich mit Marie Metzger. Der harmonischen, glücklichen Ehe entsprossen drei Kinder, zwei Töchter und ein Sohn. Er war rührend um ihre Ausbildung besorgt und durfte es erleben, daß sie ihm zwei liebe Schwiegersöhne und eine liebe Schwiegertochter zuführten. An den heranwachsenden Enkelkindern hatte er ungemeine Freude. Seine Fürsorge und Liebe wandte er auch der großen Schar seiner Nichten und Neffen zu, die an dem gütigen Onkel hingen. Er war von treuen Freunden umgeben, die sich regelmäßig trafen. Aus ihrem Kreis ist er nun als erster abberufen worden. Sein ganzes Leben baute er auf festen, weltanschaulichen Grundsätzen auf; aber er vertrat sie mit Milde, als eine auf Ausgleich gerichtete Natur.»

Liebe Gemeinde, in diesen schlichten Worten zeichnen sich zwei Dinge ab. Einmal: Das Leben Jules Bonjours war gütig geführt, geführt von Gott, dem Schöpfer allen Lebens.

Und zum zweiten: Jules Bonjour hat, christlich erzogen, um diesen gütigen Schöpfer gewußt von Jugend auf und hat ihm auf seine ihm entsprechende Art zu dienen gesucht und gedient. Es war ihm klar, daß die Schöpfung, die Welt, in der wir leben, nicht so ist, wie Gott sie will, und daß darum Christus, der Erlöser, in dieser Welt Gestalt gewinnen muß. Und das bedeutete für Jules Bonjour, daß der Bruch zwischen Gott und der Welt, der Bruch zwischen den Menschen untereinander der Versöhnung bedarf. Versöhnlichkeit war darum ein Wesenszug des lieben Verstorbenen. Unter allem Unversöhnten in der Welt hat er gelitten. Am glücklichsten war er, wenn er irgendwo Frieden, nicht faulen, sondern echten Frieden sah, gepaart mit Recht und Gerechtigkeit. Das «Dennoch bleibe ich stets bei dir, o Gott» bedeutete für ihn darum, das Im-Dienst-Stehen für Christus, das im Dienst der Versöhnung und des Friedens Stehen. Es bedeutete für ihn den Dienst in der Kirche. Aufgewachsen in einer Zeit, da die Naturwissenschaft auf der einen Seite, Glaube und Kirche auf der andern Seite getrennte Wege gingen, hat er als Naturwissenschafter das «Dennoch bleibe ich stets bei dir, o Gott» in seiner Treue zur Kirche unter Beweis gestellt. Was er unserer Zürcher Kirche, der Kirchgemeinde Neumünster und ganz besonders unserer Kirchgemeinde Hottingen als Vertreter des freigesinnten Christentums gewesen ist, werden wir aus berufenem Munde vernehmen.

Doch die Kirche und ihre Glieder dürfen sich der Welt, der Öffentlichkeit gegenüber nicht verschließen. Christus ist nicht nur der Herr der Kirche, Christus ist der Herr der Welt, darum hat sich Jules Bonjour auch der weltlichen Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt. Ich bin gebeten, folgende Worte zu verlesen:

«Die Kreisgruppe Zürich 7 des Landesrings der Unabhängigen trauert um ihr Gründermitglied, ihren ehemaligen Gemeinderat und Obmann und ihren väterlichen Freund. Jules Bonjour gehörte 1937 zu den Gründern der Kreisgruppe. Er war damals über die innenpolitische Entwicklung tief besorgt und enttäuscht und suchte eine geradlinige, saubere und betont schweizerische Politik. Wie es Gottfried Keller sagt, gehörte er zu den Bürgern, die imstande sind, selber vor die Haustüre zu treten und zum Rechten zu sehen. Jules Bonjour vertrat den Kreis 7 während acht Jahren im Gemeinderat von Zürich. Er wirkte mit Freude in der Bürgerrechtskommission und in der Heimkommission des Jugendamtes mit. Von 1947 bis 1950 und nochmals bis 1952 leitete er als Präsident in vorbildlicher Weise die Kreisgruppe 7. Er hielt nicht nur seinen gleichaltrigen Gründerfreunden die Treue, sondern verstand es auch, Jüngere zu ermutigen und anzuspornen, und freute sich an ihrer Initiative. Sein lauteres und gütiges Wesen, sein offener und gerader Charakter begünstigten die Bildung eines Arbeitsteams im Vorstand und den näheren kameradschaftlichen Zusammenschluß der Kreisgruppe, aber auch dauernde persönliche Freundschaften. Manchem von uns war es vergönnt, mit ihm eng befreundet zu werden und seine Familie, auf die er mit Recht stolz war, und sein gastliches Heim kennenzulernen. Als älterer Freund vermochte er uns menschlich viel zu geben. Er war recht eigentlich unser guter Geist. Auch in den letzten Jahren hielt Jules Bonjour den Kontakt zum Vorstand und der Kreisgruppe aufrecht. Noch scheinen wir ihn zu sehen und zu hören, wie er kürzlich, als gern gesehener Gast, an einer Vorstandssitzung teilnahm. Nun ist das Unfaßbare und Erschütternde Tatsache. Die Angehörigen versichern wir unserer herzlichen Teilnahme. Sie wissen, wie

tief auch uns der Verlust trifft. Dem lieben Entschlafenen danken wir zum letztenmal für alles, was er für den Landesring und die Öffentlichkeit leistete, aber auch für seine Freundschaft und Herzenswärme. Wir werden Treue mit Treue vergelten und ihm ein dauerndes Andenken bewahren.»

Wer für Versöhnung, Recht und Frieden lebt, der ist bereit zu helfen, denen zu helfen, die irgendwo und irgendwie in Not geraten. Jules Bonjour hat das vielfach im Verborgenen getan, hat sich aber auch hier der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt. Während 28 Jahren war er Aktuar in der Aufsichtskommission der Altersheime der Gemeinnützigen Gesellschaft Neumünster, die dankbar seines treuen Wirkens gedenkt. Überhaupt lagen ihm die betagten Menschen am Herzen, für die er immer wieder ein gütiges, aufrichtendes Wort gefunden hat. So hat sein schlichter, aber überzeugter, echter Glaube ihn hineingeführt in das weite Feld menschlichen Lebens nicht als Genießer, sondern als Diener, nicht als einen, der sich vordrängt, sondern als einen, der sich der christlichen Verantwortung bewußt ist, nicht nur, was seine eigene Person, sondern was das ganze öffentliche Leben anbelangt und der gerade darum sich auch seinem eigenen Quartier und seiner Wahlheimat verpflichtet wußte. Es ist mir übertragen, folgende Worte zu lesen:

«Die Vorsteherschaft und Zünfter der Zunft Hottingen nehmen mit tiefempfundenen Beileid Abschied von ihrem lieben Mitzünfter Jules Bonjour. Unerwartet erreichte uns die Kunde vom Hinschied dieses eifrigen und treuen Zünfters, der während fast 30 Jahren am Zunftleben regen Anteil nahm und uns allen seine Freundschaft schenkte. Er nahm den Zunftgedanken ernst, und hinter seinen gelegentlichen kritischen Betrachtungen stand der Ernst einer kompromißlosen

Auffassung und der Wille, sein Bestes zu geben und einer Sache zur bestmöglichen Vollendung zu dienen. Viele Jahre wirkte unser lieber Zünfter Jules Bonjour mit Begeisterung in Gottfried Kellers „Fähnlein der sieben Aufrechten" mit, teils aus tiefempfundener Verehrung für den Zürcher Dichter und weil er sich überzeugt und willig der Devise „Freundschaft in der Freiheit" unterzog. Auf der Zunftstube war er ein geselliger und aufgeschlossener Freund. Er hielt den Zunftgedanken hoch, liebte die Tradition, und die Zunft verband ihn eng mit seiner lieben Vaterstadt. Mit tiefempfundenem Beileid nimmt die Zunft Abschied von ihrem lieben Mitzünfter Jules Bonjour und versichert die verehrte Trauerfamilie, daß sie den lieben Verstorbenen in lieber Erinnerung behalten wird.»

In diesem weiten Kreis des Wirkens, wo das Angefochtensein ja nicht ausbleiben konnte, war Jules Bonjour sicher nicht der Hochmütige, nicht der Selbstgerechte, nicht der, der sich vollkommen gewußt hätte. Darum strahlte er, das dürfen wir wohl sagen, Güte aus, Güte, die zuerst und zuletzt seine Familie erfahren hat. Dort in seiner Familie hat er am tiefsten gespürt, daß Gott ihn bei der Hand hält und ihn leitet nach seinem gütigen Ratschluß. In den Armen seiner lieben Frau ist er nun gestorben.

Aber, liebe Trauernde, Gott ist noch da, Gott, dem der liebe Verstorbene vertraut hat, auch darin nun vertraut hat, daß Gott diejenigen, die allem Angefochtensein zum Trotz «dennoch bei ihm bleiben», in die Herrlichkeit, in das ewige Leben nimmt, wo Versöhnung und Friede wohnen ewiglich. So mündet dieses Leben für alle Glaubenden aus in die Herrlichkeit Gottes, in Gottes helle Zukunft. Und diese helle Zukunft gilt auch uns. Unser Blick braucht nicht an diesem

Abschied von Jules Bonjour hängen zu bleiben. Unser Blick darf in die Zukunft gehen: «Dennoch bleibe ich stets bei dir, o Gott.» Das ist der Blick in die Zukunft für Sie, liebe Angehörige, und für uns, die Freunde und Bekannten des Verstorbenen, und nicht zuletzt auch für uns, die Kirchgemeinde Hottingen mit ihren Behörden, Angestellten und Pfarrern. Bei Gott bleiben, das ist unser aller Amt. Es verwirklicht sich in dem Maß, als wir Gott dankbar sind, dankbar für alle seine Güte, für das Gute auch, das er gerade durch den lieben Jules Bonjour unter uns gewirkt hat; dankbar aber auch und vor allem für die Versöhnung und den Frieden, die Gott der Welt mit Jesus Christus schenkt. Bei Gott bleiben heißt darum auch im Dienst des Friedens und der Versöhnung bleiben innerhalb unserer Familie, innerhalb unserer Kirche, in der Politik und in der Gesellschaft, damit das Trennende überwunden und das Einigende groß wird. Christus will Männer und Frauen, die sich für sein Werk der Versöhnung und des Friedens unter persönlichen Opfern einsetzen und so seiner Sache in der Welt dienen, einer Sache, die zur Herrlichkeit, zu Gottes Herrlichkeit führt.

Amen

TRAUERREDE

von Herrn G. Burkhard, Kirchengutsverwalter

Liebe Trauerfamilie!
Verehrte Trauerversammlung!

Im Auftrag der Kirchenpflege Hottingen ergreife ich in dieser Gedenkstunde das Wort, um im Namen der Kirchgemeinde und der kirchlichen Behörden Abschied zu nehmen von unserem lieben Präsidenten Dr. Jules Bonjour und um Ihnen, liebe Frau Dr. Bonjour und verehrte Trauerfamilie, die tiefempfundene Teilnahme der Kirchenpflege, des Pfarrkonventes und der ganzen Gemeinde auszusprechen an Ihrem Leid, von dem Sie – wenn auch vorgeprüft – jetzt doch so unerwartet heimgesucht worden sind. Der liebe Verstorbene, um den Sie trauern, war auch der Unsere. Darum fühlen wir uns in dieser Abschiedsstunde in Wehmut und Schmerz vereint, verbunden auch im Dank für alles, was der Heimgegangene für Sie, liebe Leidtragende, und für uns, die Kirchgemeinde, gewesen ist und gewirkt hat.

Dr. Jules Bonjour wurde an der Frühjahrs-Kirchgemeindeversammlung des Jahres 1946 in die Kirchenpflege Neumünster gewählt, und in der ersten Pflegesitzung der neuen Amtsperiode erfolgte gleich auch seine Wahl ins Büro dieser Behörde. Während zwei Amtsdauern, also während acht Jahren hat er den Gemeindeteil Hottingen der damals noch ungeteilten, großen Neumünstergemeinde vertreten. Auf den

1. Januar 1954, als die Quartiere Witikon und Hottingen abgetrennt und zu eigenen Kirchgemeinden verselbständigt wurden, hatte Dr. Bonjour bei der Organisation und an den Bemühungen um die Bestellung und Konstituierung einer Kirchenpflege Hottingen maßgebenden Anteil und ein persönliches Verdienst. Er wurde zum ersten Präsidenten der neuen Kirchgemeinde gewählt, und als solcher hat er nun bis zu seinem Tod zehn Jahre lang gedient mit Treue und Liebe zu diesem Amt mit all seinen Verpflichtungen, seinem Zeitopfer und auch seinen Freuden.

Seit dem Bestehen unserer Kirchgemeinde war er auch Abgeordneter von Hottingen in der Zentralkirchenpflege der Stadt Zürich. Deren Präsident hat mich gebeten, auch den Dank dieser Behörde und somit des Verbandes der stadtzürcherischen Kirchgemeinden auszusprechen für des Verstorbenen langjähriges Mitraten und Mitwirken.

Die Amtsjahre des ersten Präsidenten der Kirchgemeinde Hottingen und der von ihm geleiteten Behörde sind gekennzeichnet vom Bemühen, ein eigenes Gemeindeleben aufzubauen und im Kirchenvolk ein örtliches Gemeindebewußtsein zu entwickeln. So fällt unter vielem anderen in die Präsidialjahre von Dr. Bonjour auch der Bau des Kirchgemeindehauses, eine geschäftsbeladene und sitzungsreiche und alles andere als sorglose Zeit der langwierigen Vorbereitungen, Raumprogramm- und Projektberatungen und endlich der Bauausführung. Gleich nach seiner Amtsübernahme führte er uns in der Kirchenpflege an diese Bauaufgabe heran, die ihm noch von der alten Neumünstergemeinde in der Form eines provisorischen Landkaufvertrages zu treuen Handen überantwortet worden war. Er verfolgte diese Aufgabe zielbewußt als einen dringlichen Programmpunkt seiner Präsidialzeit. Im

Stadium der Bauausführung trug er auch die Bürden eines Präsidenten der Baukommission. In Dr. Bonjours Amtszeit, und zwar in jene gleiche arbeitsreiche Zeit der Bauvollendung und der heranrückenden Einweihung des Kirchgemeindehauses, fiel auch das verantwortungsvolle Geschäft eines Pfarrwechsels an der Kreuzkirche mit all den vielen Umtrieben und Erschwerungen. – Wenn immer aber in diesen zehn Jahren große und heikle Probleme der Lösung harrten, blieb unser Präsident guten Mutes, und stets zeigte er sich froh und beglückt und dankbar, wenn große Aufgaben und langdauernde Beratungen zu einem guten Ende geführt werden konnten, und wenn das unter seiner Leitung Gewordene und Beschlossene sich als richtig erwies und bewährte.

Ein besonderes Anliegen seiner präsidialen Aufmerksamkeit, ja geradezu eine Herzensangelegenheit bedeutete Dr. Bonjour die Betreuung der betagten Gemeindeglieder. Daß man seit der Inbetriebnahme des Kirchgemeindehauses die allmonatlichen Altersnachmittage nicht mehr nur in einem kleinen, ausgewählten Kreise, in einer Stube, durchführen konnte, sondern im großen Gemeindesaal, öffentlich und mit stets steigender Beteiligung, das bedeutete ihm Genugtuung und allein schon eine Sinnerfüllung des Kirchgemeindehauses. Die Altersweihnacht beging er selber als Fest, zu dem er gehörte, und auch am Altersausflug im Sommer wollte er stets dabei sein. Was Wunder, daß er im Laufe der Jahre die besondere Hochschätzung der alten Leute unserer Gemeinde gewann, die sich durch den Präsidenten wohltuend gemeindeväterlich betreut fühlen durften!

Einen ebenso guten Anwalt wie die Betagten fanden in ihm die der Fürsorge bedürftigen Gemeindeglieder. Während seiner ganzen Präsidialzeit leitete er die Kommission der

Gemeindediakonie, die aus Mitteln eines Hilfsfonds die Fälle der kirchlichen Fürsorge behandelt und das Maß der zu gewährenden Hilfe festsetzt. In diesem diskreten Wirkungskreis fanden seine Menschenfreundlichkeit und sein gütiges Herz ein schönes Betätigungsfeld.

Dr. Jules Bonjour, der sich ja auch in der persönlichen Begegnung durch sein freundliches und gütiges Wesen und durch korrekte, an welscher Courtoisie geschulte Umgangsformen auszeichnete, war auch an den Sitzungen uns Kirchenpflegern und den Pfarrern ein ebenso wohlwollender, gutgesinnter Vorsitzender und konzilianter Verhandlungsleiter. Seine präsidiale Führung war offen, korrekt und integer. Nie hat er eine Meinungsbildung und behördliche Stellungnahme irgendwie geschürt, nach eigener Absicht und Planung zu lenken versucht. Seine Redlichkeit und Arglosigkeit in dieser Beziehung stand außer Zweifel. An der Sitzung sollte sich in freier Diskussion und durch Team-Arbeit die behördliche Willensbildung entwickeln. Dabei verstand er es vorzüglich, die verschiedenen Meinungen reichlich zur Geltung kommen zu lassen und zu sammeln, sie gleichsam in die Mitte des Verhandlungstisches hereinzuholen. Er war dankbar für jedes aufbauende Votum, das einen substantiellen Beitrag brachte, und: er konnte beipflichten. Er beharrte nicht auf seiner vorgefaßten Meinung und verfocht nicht starre Prinzipien, wenn eine andere Auffassung überzeugend dargelegt wurde. Im gegebenen Augenblick konnte er leichten Herzens und großzügig nachgeben. Zu solcher Haltung bewog ihn sein tiefes Bedürfnis nach *Einigkeit,* befähigte ihn seine Loyalität, seine *Güte.*

So wirkte unser Präsident stets verbindend und ausgleichend, versöhnend. Es war seinem Gemüt unerträglich und

mit seinem Wesen nicht vereinbar, daß Spannungen sich entwickelten oder bestanden. Er erstrebte die Harmonie, eine Geschlossenheit der Atmosphäre und garantierte durch sein Dasein und seinen Dienst den Frieden. «Es ist *recht* gegangen heute» oder «gestern abend.» Diese feststellende Bemerkung, in der stets auch eine vorsichtige Frage und die Erwartung einer Bestätigung mitklang, haben wir von unserem Präsidenten je und je gehört auf dem Heimweg nach der Sitzung, beim Zusammentreffen am folgenden Tag oder am Telephon. Damit meinte er vor allen Dingen den guten, harmonischen, ungetrübten Verlauf der Sitzung, der Gemeindeversammlung oder der Veranstaltung, für die er sich verantwortlich wußte. Und dann freute ihn stets auch das Ergebnis, das Erreichte. Und allen, die dazu beitrugen, war er dankbar, wie er überhaupt alle Mitarbeit von Behördemitgliedern, Pfarrern, Angestellten und Helfern zu schätzen und zu würdigen wußte. Jedweder Beitrag, durch den das Leben und Gedeihen *seiner* Kirchgemeinde gefördert wurde, und jedes Gelingen: eine erfolgreiche, gut besuchte Veranstaltung, eine gut besetzte Kirche, eine eindrückliche Predigt, ein anerkennendes Urteil über einen Gemeindeangestellten, eine große Kollekte oder ein ertragreiches Sammelergebnis wertete er immer als ein erfreuliches und zu respektierendes Anzeichen für den guten Pulsschlag des kirchlichen Gemeindelebens in Hottingen.

Verehrte Trauergemeinde! *So* haben wir ihn erlebt als Präsidenten, *so* hat er sein Vorsteheramt verstanden und verwaltet und als ein solcher Steuermann wird uns der Dahingegangene fehlen. Aber wir wissen, was ihm die Kirchenpflege, die Pfarrerschaft und die Kirchgemeinde, unsere Kirche zu danken haben. Er wird uns unvergessen bleiben. Diesen ihm gebührenden Dank für sein Wirken und Sein können

wir – Gott hat es so gewollt – nur noch an Sie richten, liebe Frau Bonjour, und wir verbinden ihn mit dem Dank an Sie persönlich für alles Begleiten ihres Gatten in seinem Amt, für alle seelische und geistige Hilfe und Ermunterung, für alles Abnehmen auch von Sorgen und Verdruß, den ihm die Präsidentschaft – und vielleicht auch seine Mitarbeiter – manchmal wohl bereitet haben.

«Ein braves Pferd stirbt in den Sielen», sagte einmal Bismarck. Wenn diese lobende Auszeichnung richtig sein sollte, so trifft sie auch zu für unsern Kirchenpflegepräsidenten. Dr. Jules Bonjour, der ja auch nur wenige Tage vor seinem Sterben seine berufliche Tätigkeit eingestellt hat, ist als amtierender Präsident uns vom Tode hinweggenommen worden. Mit Dankbarkeit erinnern wir uns, wie er sich anläßlich der Bestätigungswahlen im Jahre 1962 von seinen Rücktrittsgedanken abbringen und sich nochmals vor den Wagen spannen ließ. Groß war auch allerseits die Freude, als er mit der Sitzung vom 4. Februar 1963 nach langem Krankheits- und Erholungsurlaub sein Amt wieder übernehmen konnte. Er hat es nunmehr genau noch ein Jahr versehen dürfen. Wenn wir ihn seither etwa nach seinem Befinden befragten, so machte er kein Hehl daraus, daß er sich nicht mehr des einstmaligen gesundheitlichen Wohlbefindens erfreute. Er war auch stiller geworden. Uns dünkte insgeheim, er fühle sich gewarnt und gezeichnet, gerufen . . . und er habe gelernt, seine Tage zu zählen. Aber es wurde uns in diesem seinem letzten Amtsjahr auch eindrücklich, daß sein Herz von jener Weisheit gewonnen hatte, von welcher der Psalmist gesprochen hat *.

* Die Todesanzeige der Kirchenpflege stand unter dem Psalmwort «Lehre uns unsre Tage zählen, daß wir ein weises Herz gewinnen» (Psalm 90, 12)

Zentralbibliothek Zürich
ZM03412706